

Die Fossil(i)en krallen sich fest

Warum es so langsam geht.

Die einen haben viel zu verlieren. Die anderen verdrängen einfach.

HANS HOLZINGER

Das Thema Erdwärmung lässt sich nicht mehr beiseiteschieben. Die Bewegung „Fridays For Future“, die erstaunlich langen Atem zeigt, hat dazu wesentlich beigetragen.

Doch Beine machen der Politik wohl auch die sich häufenden Hitzewellen, Starkregen und Hagelgewitter mit ihren wirtschaftlichen Kosten. Der Klimawandel ist spürbare Realität geworden.

Und doch wäre es naiv anzunehmen, dass nun endlich gehandelt werde. Der Dekarbonisierung der Wirtschaft, dem Umbau unserer Mobilität, der Veränderung unserer Ernährungsgewohnheiten, dem Ausstieg aus alten Kraftwerken wie alten Gewohnheiten stehen massive Widerstände entgegen. Warnungen vor Verboten, Schnellschüssen, neuen Steuern sind schnell bei der Hand. Freiwillig soll alles gehen – mit (noch) mehr Aufklärung und neuen Super-technologien, wie die Debatte um Wasserstoff zeigt. Doch den Elchrest wird die Klimapolitik erst bestehen, wenn sie es schafft, tatsächliche Begrenzungen um- und durchzusetzen.

Barrieren gibt es auf mehreren Ebenen. Zwei Drittel des verfügbaren Erdöls müssen unter der Erde bleiben, um das angestrebte Ziel einer Erhöhung der globalen Durchschnittstemperatur um maximal zwei Grad Celsius zu erreichen. Dies entspricht einer gigantischen Wertvernichtung bei der Fossilindustrie und all ihrer nachgelagerten Bereiche. Da liegt es nahe, dass sich diese Branchen wehren. Die NGO InfluenceMap hat aufgezeigt, dass die Ölindustrie zuletzt mehrere Hundert Millionen Dollar dafür aufgewendet hat, um Maßnahmen zu bremsen.

Die Politik wiederum, eng verflochten, argumentiert mit dem Verlust von Arbeitsplätzen – etwa in der Automobilbranche – sowie den sozialen Härten, die beispielsweise eine CO₂-Steuer mit sich brächte. Dass über den Klimabonus wieder Geld an die Menschen rückerstattet würde, wird gern verschwiegen. Eine im Netz kursierende Karikatur zeigt Kinder, denen die Eltern das Smartphone weggenommen haben mit der Begründung, dass sie sich dieses wegen der CO₂-Steuer nicht mehr leisten könnten. Das erinnert an die 1970er-Jahre, als ein Energiekonzern warnte, nach den Abendachtungen müsse Schluss mit

Fernsehen sein, weil der Strom nicht reiche, wenn wir auf Atomkraft verzichteten. Faktum ist, dass der Übergang in eine postfossile Wirtschaft große Strukturveränderungen erfordert – mit Verliererbranchen und abzuschreibenden Investitionen. Dass es auch Gewinnerbranchen gibt, insbesondere im Bereich erneuerbarer Energie und alternativer Antriebe, überwindet die Widerstände der anderen nicht.

Es mag höchstens jenen in der Politik etwas helfen, die eine tatsächliche Klimawende wollen.

Immer wieder wird argumentiert, dass es immer Klimaveränderungen gegeben hat. Richtig. Doch nie in einem derartigen Tempo und nie in globalem Maßstab, wie Berliner Wissenschaftler kürzlich herausgefunden haben. Gern wird auch das (kurzfristige) Wetter mit dem (langfristigen) Klima verwechselt.

Gravierender aber ist wohl die Verdäkung: Die Erderwärmung wird zur Kenntnis genommen, es folgen aber keine Handlungen. Und dann gibt es noch das, was die Spieltheorie als Gefangenendilemma beschreibt. Warum soll ich mich ökologisch verhalten, wenn es der Nachbar nicht tut? Wenn alle anderen fliegen und das Flugzeug daher sowieso fliegt, warum soll ich dann darauf verzichten?

Nun gibt es gute Gründe, diese Argumente als Ausreden abzutun. Aus systemischer Sicht ist den Zweiflern jedoch recht zu geben. In Summe zählt nur das Verhalten aller. Wenn sich alle nur ein Stück weit nachhaltiger verhalten, verbessert das die Bilanz bedeutend mehr als es eine Minderheit von 100-Prozent-Ökos vermag.

Pioniere und Pionierinnen können als Vorbilder eine wichtige Rolle spielen – sie zeigen, dass es auch anders geht. Sie können aber nur Karalysatoren für neue Regeln für alle sein. Erforderlich ist eine Politik, die es in der Tat ernst meint. Das Wohlstandsver-

sprechen war nach dem Trauma zweier Weltkriege, von Faschismus und Diktatur, die große verbindende Zukunftserzählung, die in den großen Demokratien auch Wirklichkeit geworden ist. Nun bekommt dieses Wohlstandsversprechen Risse – es stößt vor allem an ökologische Grenzen, weil es auch andere verfolgt.

Die Stärke von „Fridays For Future“ liegt darin, dass sich die junge Generation gegen den Raub an Zukunftsmöglichkeiten zu wehren beginnt und die Verantwortung der Erwachsenen in Politik und Wirtschaft einfordert. So betrachtet könnten die Schulstreiks der bisher wirkungsvollste, wenn auch von den Unterrichtsplänen nicht vorgesehene Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung sein. Junge Menschen erfahren sich in ihrer Selbstwirksamkeit als politische Wesen.



Zur Person **Hans Holzinger**

Der Publizist ist seit 1992 bei der Salzburger Robert-Jungk-Bibliothek im Einsatz. Er ist Vortragender, Studien- und Buchautor, Organisator und Lektor an der Pädagogischen Hochschule. Seit mehr als 20 Jahren moderiert er die Zukunftsworkshops. Holzinger hat Germanistik und Geografie studiert.

Die Feigheit ist grün

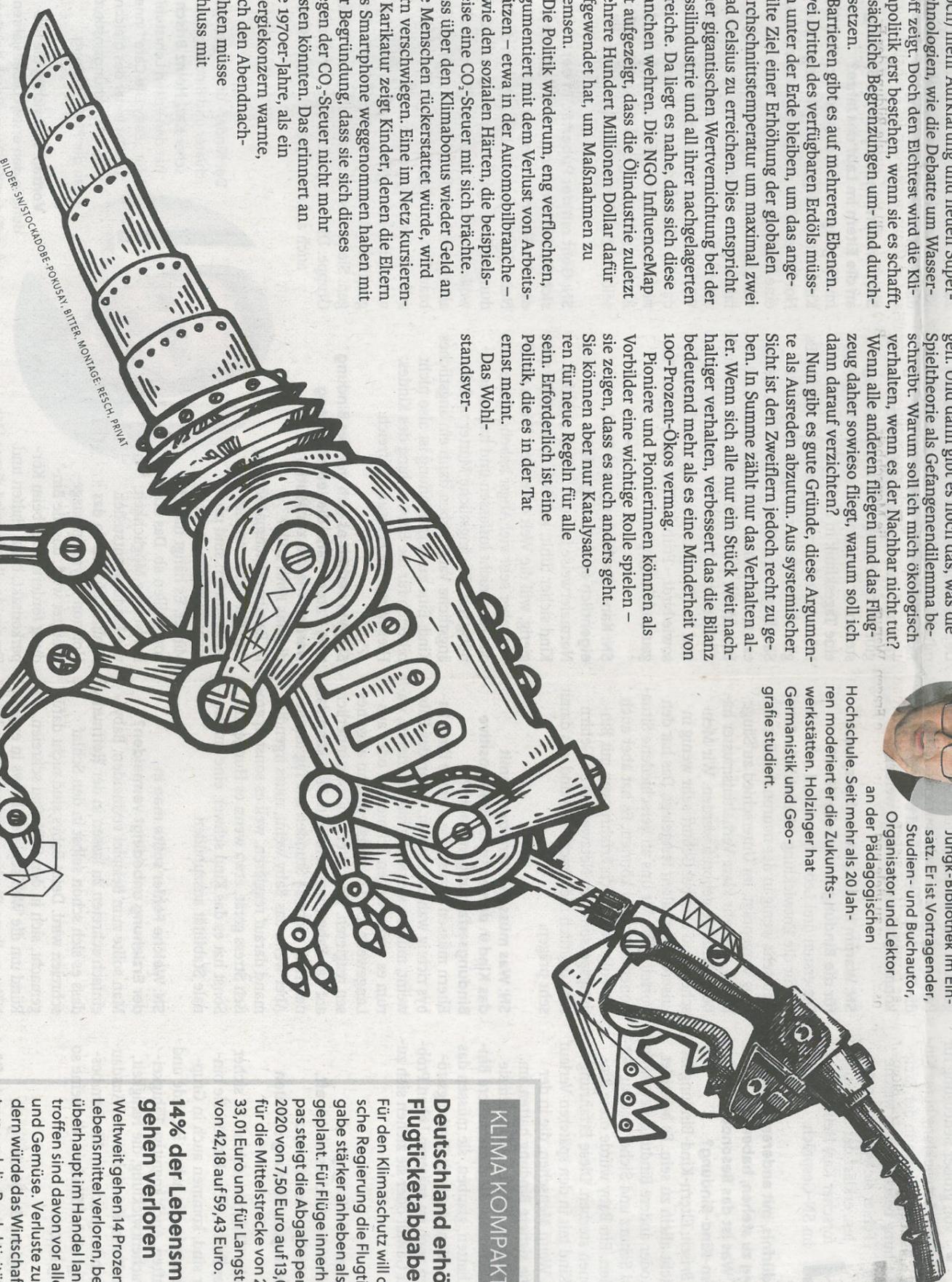
KLIMABLOG
Martin Stricker



Salzburgs grüner Landesrat Heinrich Schellhorn freut sich. Tempo 80 auf ein paar heiß unstrittenen Kilometern Stadtautobahn würden bald nicht mehr nötig sein, betonte er. Dann sei es möglich, wieder schneller zu fahren. Ist der Klimawandel gestoppt?

Zumindest im Großraum Salzburg? Haben wir da etwas versäumt? Muss der Weltklimarat informiert werden? Mitnichten. Schellhorn verweist darauf, dass die Stickoxidelastung im Sinken sei, die Grenzwerte daher unterschritten würden, weshalb wieder aufs Gaspedal getreten werden könne. Da würde sich vielleicht eine Arbeitsgemeinschaft mit Ex-Verkehrsratsminister Norbert Hofer von der FPÖ anbieten, der ja bekanntlich der Meinung ist, dass eine höhere Geschwindigkeit nur marginal weniger CO₂ aus den Auspuffen bläst. So offenbar auch im magischen Salzburger Becken. Dort ist ja zudem der einzige Ort der Welt, an dem man der Meinung ist, ein geringeres Tempo, nämlich 80, erhöhe die Unfallgefahr. Und wenn jetzt sogar der grüne Landesrat in Zeiten von „Fridays For Future“ für mehr Speed auf der Autobahn eintritt, ist überhaupt alles gut.

WWW.SN.AT/STRICKER



BILDER: SHUTTERSTOCK/DOE-POUSAY, BITTER, MONTAGE: RESCH-PIVAT

KLIMA KOMPAKT

Deutschland erhöht Flugticketabgabe

Für den Klimaschutz will die deutsche Regierung die Flugticketabgabe stärker anheben als anfangs geplant: Für Flüge innerhalb Europas steigt die Abgabe per 1. April 2020 von 7,50 Euro auf 13,03 Euro, für die Mittelstrecke von 23,43 auf 33,01 Euro und für Langstrecken von 42,18 auf 59,43 Euro. SN, dpa

14% der Lebensmittel gehen verloren

Weltweit gehen 14 Prozent der Lebensmittel verloren, bevor sie überhaupt im Handel landen. Betroffen sind davon vor allem Obst und Gemüse. Verluste zu verhindern würde das Wirtschaftswachstum und die Produktivität fördern sowie den Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen reduzieren, heißt es in einem Bericht, der UNO-Ernährungs- und Agrarorganisation FAO. SN, dpa